

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 33. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 9. Februar.

67. Jahrgang.



Die Blockade der Westküste Englands durch unsere Unter- seeboote.

Ein deutsches Unterseeboot bringt einen englischen Handelsdampfer wenige Seemeilen von der englischen Küste entfernt zum Sinken. Das Bild ist nach einer Originalzeichnung des bekannten Marine-malers Professor Willy Stöwer reproduziert.

Amtlicher Teil.

Nr. I. A. IIIe 11690. Berlin W. 9, 10. Januar 1915.
Leipziger Platz 10.

Allgemeine Verfügung Nr. 1. 4 für 1915.
sämtliche Herren Regierungspräsidenten (außer Erfurt) und
an den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin.

Auf Antrag des Regierungspräsidenten in Erfurt habe
Ich die Einrichtung eines Veterinärpolizeibureaus auf dem
schlachten- und Viehhofe in Erfurt genehmigt.
Ich ersuche, die Polizeibehörden der unterstellten Ver-
waltungsbezirke anzuweisen, in Zukunft alle, den Trans-
port von kranken oder verdächtigem Vieh nach dem ge-
nannten Schlacht- und Viehhofe betreffenden Anfragen
und Benachrichtigungen an das Veterinärpolizeibureau da-
hin zu richten.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. B.: gez. Küster.

772. Weilburg, den 6. Februar 1915.
Den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Beachtung.
Der Königliche Landrat.
J. B.: Münchler, Kreissekretär.

In der Königlichen Lehranstalt für Wein-,
Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.
sind im Jahre 1915 folgende Unterrichtskurse statt:

1. Öffentlicher Reblauskursus in der Zeit vom 15. bis 17. Februar.
2. Obstbaukursus in der Zeit vom 22. Februar bis 6. März.
3. Obstkursus in der Zeit vom 1. bis 13. März.
4. Baumwärtterkursus in der Zeit vom 8. bis 20. März.
5. Pflanzenkrankheitskursus in der Zeit vom 7. bis 9. Juni.
6. Obstbau-Nachkursus in der Zeit vom 12. bis 17. Juli.
7. Baumwärtter-Nachkursus in der Zeit vom 19. bis 24. Juli.
8. Obstverwertungskursus für Männer in der Zeit vom 26. Juli bis 5. August.
9. Obstverwertungskursus für Frauen in der Zeit vom 9. bis 14. August.

Das Unterrichtshonorar beträgt:

- den Kursus 1: Nichts.
den Kursus 3: Preußen je 20 Mk., Nichtpreußen je 25 Mk., wozu noch 20 Mk. für Gebrauchsgegenstände (Reagentien etc.) und 1 Mk. für Bedienung kommen.
den Kursus 2 und 6: Preußen 20 Mk., Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mk., preussische Lehrer sind frei.
Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 6) teilnehmen, zahlen 8 Mk., Nichtpreußen 12 Mk.
den Kursus 4 und 7 wird ein Honorar von 10 Mk. erhoben. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 7) teilnehmen, haben 5 Mk. zu zahlen.
den Kursus 5: Preußen und Nichtpreußen 10 Mark.
den Kursus 8: Preußen 10 Mk., Nichtpreußen 15 Mk.
den Kursus 9: Preußen 6 Mk., Nichtpreußen 9 Mk.

Anmeldungen sind zu richten an die Direktion der Kgl. Lehranstalt.

Wegen Zulassung zum Reblauskursus (Nr. 1) wollen
Personen aus der Provinz Hessen-Nassau an den Herrn
Regierungspräsidenten in Cassel, Nichtpreußen an ihre Landes-
regierung wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Lehranstalt so-
mit zu beziehenden Satzungen. Zum Schluß wird noch
merkt, daß die unter 2, 4, 6, und 7 aufgeführten Kurse
veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden
sind.
Der Direktor: Wortmann.

Nichtamtlicher Teil.

Deutschlands Fehlbetrag an Nährwerten und seine Deckung.

Englands Aushungerungsplan gründet sich darauf,
daß uns für die Volksernährung schon vor dem Kriege
ein gewisser, vom Auslande eingeführter Bruchteil von
Nährwerten fehlte, ein Mangel, der durch die plötzliche
gänzliche Absperrung und auch durch ein Herabsinken der
Erzeugung solcher Nährwerte während des Krieges sich na-
turgemäß vergrößern muß. Diesen Fehlbetrag und seine
Deckung unterzog im „Lehrkursus für Redner über Volks-
ernährung im Kriege“ der Rektor der Berliner Handels-
hochschule Prof. Elzbacher einer genauen Würdigung.

Die Tatsache, daß wir vor dem Kriege einen solchen
Fehlbetrag hatten, ist an sich gar nicht schlimm; denn je-
des wohlhabende Volk treibt eben einen gewissen Luxus
über den Bedarf hinaus. Schlimm ist nur, daß nicht so-
fort unser ärgster Nährwert-Verbrauchskonkurrent, der Vieh-
bestand, verringert worden ist, so daß unsere Nahrungs-
vorräte sich noch verringert haben und wir jetzt in 6 Mo-
naten einsparen müssen, wozu wir sonst etwa 1 Jahr Zeit
gehabt hätten. Und dennoch können wir auch jetzt noch
den Aushungerungsplan unserer Feinde zu nichte machen;
denn wenn wir gegenüberstellen, was uns an Nährwerten
geblieben ist und was wir nach physiologischen Grund-
sätzen wirklich brauchen (nicht verschwenderischer Weise ge-
braucht haben), so ergibt sich, daß selbst jetzt noch die ver-
fügbaren Kalorien (Heizwertseinheiten) den Bedarf ziffern-
mäßig erreichen, und das Einweiss ihn sogar übersteigt.
Allerdings ist hierbei mit einem erheblichen unvermeid-
baren Verlust auf dem Wege bis zum Verbrauch zu re-
chnen, und dieser Ausfall ist eben zu decken. Wie aber soll
dies möglich sein, da wir ja nichts einführen können? Es
eröffnen sich zum Glück verschiedene Wege, die zum Ziele
führen.

Wir müssen nach Kräften die Erzeugung von Nähr-
werten im Inlande steigern. Wir müssen ferner uns der
Lage anpassen, indem wir alles Unnötige, Ueberflüssige,
Verschwenderische in der Ernährung vermeiden. Wir dür-
fen unter keinen Umständen Nahrungs- oder Futtermittel
ausführen; selbst solche nicht, die wir (wie z. Zucker) im
Ueberfluß haben; denn die darin enthaltenen Nährstoffe
können wir selbst zu gut brauchen. Vor allem müssen wir
aber mit peinlichster Sorgfalt die mannigfachen „Um-
wandlungsverluste“ vermeiden und alle menschlichen Nah-
rungsmittel lieber unmittelbar verzehren, als daß wir sie
durch Verfüttern unter großen Verlusten in Fleisch um-
wandeln. Demzufolge muß besonders der Bestand an
Schweinen verringert, die als größte Nahrungsmittelkon-
kurrenten des Menschen (Kartoffeln, Getreide, Magermilch!)
sozusagen unser neuer Feind in diesem Kriege sind. Aber
auch alle andern Möglichkeiten sind einzuschränken, bei
denen Umwandlungsverluste entstehen, die Nährstoffe also
zu wenig ausgenutzt werden, so sollte man weniger But-
ter herstellen und lieber die Milch genießen, weniger Stärke,
weniger Alkohol, weniger Bier, um die Nährstoffe der
Kartoffeln, des Korns, der Gerste unverkürzt zu behalten.
Besonders muß natürlich jede sinnlose Vergeudung aus-
geschaltet werden, wie sie z. B. erfolgt durch Wegschütten
jetthaltiger und anderer Speisereste, unsorgsames Schälen
von Kartoffeln und Obst, verschwenderisches Umgehen mit
Brot, Gemüse, Fleischresten u. dgl. mehr.

Produzent und Konsument müssen zusammenwirken,
um jenen Fehlbetrag glatt, sicher und dauernd zu decken.
Der Landwirtschaft, deren blühende Entwicklung und jet-

zige Leistungsfähigkeit der einsichtsreichen Politik unserer
Regierung sowie der tatkräftigen Arbeit unserer Landwirte
zu danken ist, fallen hierbei die größten Aufgaben zu. Sie
müssen trotz Leute- und Pferdemangel für gründliche Bear-
beitung und Bestellung des Ackers sorgen, sogar für Ver-
größerung der Anbauflächen, für ausreichende Düngung,
trotz Kosten und Mangels, für Ausbreitung allerbesten
Saatgutes und vor allem für baldigste ganz erhebliche
Verminderung des ihr naturgemäß lieb gewordenen Vieh-
bestandes. Als Produzenten mithelfen müssen auch Bren-
nereien und Brauereien durch Einschränkung ihres Betriebes,
die Industrie im allgemeinen muß möglichst viel Kraft er-
zeugen lassen, Obst und Gemüse konservieren usw., aber
alles das kommt neben der Landwirtschaft weniger in Be-
tracht.

Hohe und wichtige Aufgaben hat hierbei auch der
Konsument zu erfüllen. Er muß zur Vermeidung von Um-
wandlungsverlusten weniger tierische und mehr pflanzliche
Nahrung zu sich nehmen. Natürlich wäre andererseits reiner
Vegetarismus verfehlt, da wir die vorhandenen tierischen
Nährwerte ja auch (vorläufig durch Konservieren) aus-
nützen müssen. Er soll weniger Butter, mehr Käse genie-
ßen, weniger Brot, mehr Kartoffeln, viel Gemüse, mit
Kartoffeln vermisch, und viel Zucker, alles, den wir im
Land haben. Vergeudung in jeder Form ist zu vermei-
den, auch insofern, als bei zu reichlichen Essen die Nah-
rung nicht voll ausgenutzt wird. Die Kartoffeln werden
teurer werden müssen, damit sie der Landwirt nicht ver-
füllt, sondern der Bevölkerung zuführt.

Reich und arm, Produzent und Konsument müssen
sich darüber klar sein, daß jeder einzelne mit verantwort-
lich ist für den Sieg in dem uns aufgedrungenen Kriege.
Nüchternbewußtsein und Opferwilligkeit müssen und werden
die gerechte Sache unseres Vaterlandes siegen lassen.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 8. Februar. mittags.
(W. T. B. Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um unsere Stellung südlich des Kanals
südwestlich La Bassée dauert an; ein Teil des vom
Feinde genommenen kurzen Grabens ist wieder erobert.

In den Argonnen entriß wir dem Gegner Teile
seiner Befestigungen.

Somit hat sich nichts wesentliches ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze, südöstlich der Seen-
platte und in Polen rechts der Weichsel fanden einige
kleinere, für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher
Bedeutung statt.

Somit ist aus dem Osten nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen

ergeht es den Franzosen wie Engländern fortgesetzt so klä-
glich, daß beide sich in erbärmlichster Weise mit heimtückischen
Lügenmeldungen aufrecht zu erhalten suchen. Daß sie dabei
jogar die Person des deutschen Kaisers in den Schmutz zu
ziehen versuchen und behaupten, gewissermaßen zur Fei-
der des kaiserlichen Geburtstages seien von den Deutschen auf
der ganzen Linie die heftigsten Angriffe unternommen wor-
den, die jedoch sämtlich mit schweren Rückschlägen geendigt
hätten, steht allen Augen unserer Feinde die Krone auf. Wir
danken es unserem Großen Hauptquartier, daß es diese er-
bärmliche Kampfesweise vor den Augen der Welt an den
Bretter gestellt hat. Aus den wahrheitsgetreuen amtlichen
Berichten unseres Hauptquartiers wissen wir, daß unsere
offensive Tätigkeit am 27. Januar nicht stärker war als sonst
und daß unsere an jenem Tage unternommenen Angriffe
überall von Erfolg gekrönt waren.

Die Erfolglosigkeit aller ihrer Unternehmungen, be-
sonders auch die vergeblichen Bemühungen, die großen
deutschen Erfolge in den Argonnen bei Massiges rückgängig
zu machen, haben die tiefe, an Hoffnungslosigkeit grenzende
Verstimmung der englischen und französischen Truppen und
Heerführer noch verstärkt. Auf weitere ausländische Hilfe
macht man sich keine Hoffnung mehr und mit den vor-
handenen Streitkräften erreicht man nichts. Der jetzt in
Rußland tätige französische General Pau, der als Vertreter
der rücksichtslosen Offensive und Draufgänger erster Klasse
bekannt ist, warnte in London vor einer optimistischen Auf-
fassung der Gesamtlage in Asien und Afrika und erklärte,
daß die außereuropäischen Streitkräfte Großbritanniens mit
Rücksicht auf das stetige rapide Anwachsen der islamitischen
Bewegung und auf die überall im Orient zunehmenden

Sympathien für Konstantinopel allzu gering seien. Der russische General Timtschenko, der auch gleichfalls in London anwesend war, schloß sich Raus Darlegungen an und bestätigte die innerhalb des Zarenreiches fortschreitende islamistische Bewegung.

Die englischen Truppentransporte nach Frankreich sind nicht entfernt so stark, wie es die Londoner Nachrichten darzustellen belieben. Von Truppenlandungen in Städte von 720000 Mann ist keine Rede. Ein holländischer Berichterstatter meldet als Augenzeuge, daß in den letzten Tagen wohl englische Truppen an der französischen Küste gelandet seien, aber so gewaltige Transporte, die von 720000 Mann und mehr sprechen, wären weder in Neuport noch sonstwo an der Küste angekommen. Die große Masse des englischen Heeres sei noch lange nicht so weit. Die Landung soll natürlich an verschiedenen Punkten geschehen. Ein geheimnisvoller Schleier aber liegt über den Kriegsoperationen im Kanal und an der französischen Küste und erst in den nächsten Tagen wird vielleicht eine wichtige Nachricht zu erwarten sein.

Gegen eine halbe Million Franzosen gefallen. Nach einer Drahtung der „Frankf. Ztg.“ aus Genf erhielt ein dortiger Vertrauensmann französischer Blätter aus Paris die Meldung, in amtlichen Militärkreisen zirkuliere ein Geheimbericht, wonach die Verluste Frankreichs an Gefallenen bis Ende Januar über 450000 Mann betragen. In diese Ziffer sind nur französische Soldaten aus Frankreich eingerechnet. Die Statistik ist nach Ausweis der abgelieferten Erkennungsmarken auf Grund amtlicher Berichte ausgestellt. Diese Zahlenangabe ist sicherlich nicht zu hoch gegriffen; sie macht es aber voll und verständlich, wenn die französische Heeresleitung sich nicht zur Veröffentlichung von Verlustlisten bewegen läßt. Die Bekanntgabe dieser Riesenzahlen würde in Frankreich einen Sturm erregen, der Regierung samt Heeresleitung hinwegfegen könnte.

Die verzweifelte Stimmung der Engländer kommt in erneuten Offensivversuchen an der flandrischen Küste zum Ausdruck, die sie unternehmen, um den deutschen Einfluß daselbst zu brechen und damit die Blockadefahr abzuschwächen. Die neuen Versuche scheitern so sicher wie alle vorausgegangenen. Über die Kämpfe melden Amsterdamer Blätter: Fortdauernd schweben Flugzeuge der Verbündeten über und hinter der Front, und nach eben eingelaufenen Berichten haben die Verbündeten in kräftiger Art die Offensiv ergriffen und versuchen an der Küste entlang vorzudringen. Die englische Flotte unterstützt diese Versuche kräftig und hat gestern den ganzen Tag die Küste bis nach Ostende heftig beschossen. Verschiedene Schiffe wurden auch mehrere Male von Seebrügge aus geschickt. Die deutschen Küstenbatterien feuerten auch auf diese. Zu einem regelmäßigen Bombardement kam es aber noch nicht.

Alle englischen Handelshäfen werden als besetzte Plätze erklärt. Aber Stockholm kommt aus London die aufsehenerregende Meldung, daß auf Befehl der britischen Admiralität sämtliche Handelshäfen von ganz England und Irland für besetzte Plätze erklärt worden sind. Nachdem noch vor kurzem bei Beschießung der englischen Ostküste durch deutsche Kreuzer und Japellime die Entrüstung der Engländer über den Überfall auf „ungefährte Städte“ Englands nicht laut genug toben konnte, genügt also jetzt ein Federstrich der englischen Marinebehörden, um aus diesen „ungefährten“ Plätzen besetzte zu machen. Diese Maßnahme hängt wahrscheinlich mit der Erklärung der englischen Gewässer als Kriegsgebiet zusammen und bezweckt, die Verteidigung der englischen Küsten von jedem Handelsplatz aus unternehmen zu können.

Im Osten

Ist die anschwellende Zahl der von uns und unseren Verbündeten gefangenen Russen und die zunehmende Erbeutung von Waffen und Munition das Charakteristische. Jeder Tag vermehrt unser Lager an Gefangenen um Tausende. Da die Russen diese Verluste bei ihren regelmäßig von uns abgesehenen Angriffen erleiden, so geht daraus hervor, daß der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und seine Generale die Stoßkraft ihrer Truppen nicht unterschätzen, sondern im Gegenteil überschätzen. Die Mitarbeit des französischen Generals Pau, der eine ganze russische Armee befehligen soll, wird daher an der bisherigen Lage nichts ändern. Die Anwesenheit des Kaisers auf dem östlichen Kriegsschauplatz darf nicht so gedeutet werden, als ständen dort entscheidende Operationen unmittelbar bevor. Der Kaiser kommt, wann und wie es seinen Dispositionen entspricht. Ist die russische Saat reif, so werden die Schnitter schon ihre Arbeit leisten. Warjchau Fall kann nicht mehr ferne sein.

Im türkischen Kriege machen Russen wie Engländer viele Erfahrungen. Nach Petersburger Meldungen aus

Tiflis erhielten die Türken in der letzten Zeit im Kaukasus bedeutende Verstärkungen und griffen die Russen an. Nach hartnäckigen Kämpfen mußten die Russen den gesamten Tschorot-Bezirk räumen. In den Reihen der Türken kämpften zahlreiche Mohammedaner, obgleich russische Unterthanen sind. In der Meldung ist nicht zu zweifeln, da sie aus russischer Quelle stammt.

Ueber die Kämpfe am Suezkanal wird aus Kairo gemeldet, daß die bisherigen Gefechte zwar einen günstigen Ausgang für die Engländer hatten, aber Rückschläge wahrscheinlich seien, da die englische Streitmacht zu einem erheblichen Teile im Innern bleiben müsse, um den Gefahren eines Aufstandes und den Bedrohungen aus dem Sudan und aus der Italien gehörigen Krenalla zu begegnen. 20000 Beduinen sollen sich einer über Rom eingetroffenen Meldung der „Voss. Ztg.“ zufolge im Anmarsch gegen den Suezkanal befinden. Australische Truppen sind deshalb herbeigeholt und bei den Gizeh-Pyramiden postiert worden. Sie haben mit Geschützen ausgestattete Verschanzungen angelegt.

Die streng neutrale Haltung der Schweiz hat, wie Staatssekretär von Jagow einem bekannten schweizerischen Romanschriftsteller mitteilte, in Deutschland den günstigsten Eindruck gemacht, umso mehr als es nicht leicht für die Schweiz sei, ihre Lebensinteressen mit diesem Standpunkt zu vereinigen. Man wisse diese Haltung zu würdigen und bemühe sich dankbar zu sein.

Endgültige Abgabe Japans. Das leitende japanische Organ in Yokohama gibt auf Anweisung der Regierung bekannt, daß jeder Versuch, japanische Truppen nach Europa zu senden, im ganzen Lande auf heftigste Wegenshaft stoßen würde, besonders bei den führenden, gebildeten Schichten der Bevölkerung. Der Vorschlag einer militärischen Mitwirkung Japans auf dem europäischen Kriegsschauplatz habe somit keinen Zweck und in keiner Weise irgendwelche Aussicht auf Verwirklichung.

Ein neuer Eid der französischen Regierung wird aus Dänemark gemeldet. Danach erlaubt die französische Regierung den kriegsgefangenen Schleswigern, dänische Zeitungen und Bücher sowie dänisch geschriebene Briefe zu empfangen. Mit diesem Liebeswerben um die Schleswiger verknüpfen die Franzosen die geheime Hoffnung, einer Zersplitterung Deutschlands vorzuarbeiten. Viel Glück werden sie bei unseren treuen Schleswigern damit nicht haben.

Die Größe der Opfer, die das deutsche Volk in diesem Kriege für seine Existenz und Ehre bringt, wird voll gewürdigt. Mehr als jeder andere erkennt und empfindet der Kaiser die Größe der dargebrachten Opfer. Der Monarch, der sich seiner hohen Verantwortlichkeit voll bewußt ist und deren Schwere in diesem Kriege nur tragen kann, weil er Gott und die Welt zum Zeugen dafür anrufen kann, daß er bis zur Grenze des Möglichen um die Erhaltung des Friedens bemüht war, verschließt die Augen nicht den Wunden, die dieser Krieg auch unserm Volk schlägt. Der Monarch hat sich wiederholt rühmend über den unvergleichlichen Opfermut aller Kreise des deutschen Volkes geäußert und soeben erst dem Generaloberst v. Klud, der einen Sohn in der Marine verlor, in einer Beileidskundgebung gesagt, daß er die Größe der Opfer wahrhaft zu würdigen wisse. So teilen Herrscher und Volk die schwere Last, die der Krieg uns auferlegt, wie beide auch an den Segnungen teilhaben werden, die aus dem durch diesen blutigen Krieg errungenen dauernden und ehrenvollen Frieden erwachsen werden.

Das Scheitern der Pariser Finanzkonferenz spricht Bände und zeigt uns die wahren Gedanken und Absichten unserer verbündeten Feinde in bengalischer Beleuchtung. Obwohl Rußland sich in so schwerer Geldbedrängnis befindet, daß für das Zarenreich die Möglichkeit, den Krieg fortzusetzen, in Frage gestellt ist, wenn ihm nicht mit so und so viel Millionen ausgeholfen wird, macht England Ausflüchte über Ausflüchte, rührt aber keinen Finger, dem bedrängten Freunde zu helfen. Ungeachtet des „Not- und Todesvertrages“ argwöhnt England, daß seine Drückerberei sowohl in Rußland wie in Frankreich seine letzten Absichten verraten und die beiden Verbündeten zum Abschluß eines Sonderfriedens veranlassen könnte. Es ist aber nicht dieser Argwohn allein, der England bestimmt, die Hand auf die Tasche zu legen. Das perfide Albion rechnet kaltblütig auch mit einer Niederlage der Verbündeten und ist bestrebt, unter einer solchen persönlich so wenig wie möglich zu leiden. Deshalb die Schonung seiner Streikräfte zu Wasser und zu Lande, deshalb die Verschlebung seiner finanziellen Mittel. Rußland und Frankreich würden ihrem zynischen Verbündeten gerade so gern an die Kehle wie wir, wenn sie könnten. Aber sie können es jetzt nicht; aber wir können es und werden es ausführen. „Einst wird kommen der Tag...“

Graf Witte gewinnt an Einfluß, also muß der Not groß sein. Der bedeutendste Staatsmann des Reiches Graf Witte, der seiner deutschen Abstammung halber dem Stodrußentum mißfälligen politischen Punktes wegen viel gehaßt und verfolgt wird, wurde Präsidenten eines Finanzausschusses gewählt, dem der Ministerpräsident Goremykin alle russischen Minister hören. Die Beratungen finden nicht im Ministerium, sondern in der Privatwohnung des Grafen Witte statt. Auffällige Auszeichnung des Grafen, dem man hoch unter dem Vorgeben, er sei der Führer einer ansehnlichen Sonderfrieden hinarbeitenden Partei, die schwerwiegende Würde gemacht hatte, liegt in dem trostlosen Aussehen. Niemand ist da, der in dieser allgemeinen Lage Rat und Hilfe schaffen könnte, und da wendet man sich eben an den erprobten Grafen Witte. Ob der die Lage stande sein wird, den total verfahrenen russischen Staat wieder ins Gleise zu bringen, ist jedoch zweifelhaft. Rußland hat kein Geld zur Deckung der Milliardenanleihen, damit ist der Finanztrach unheimlich.

Die deutsche Blockadeerklärung.

Die Londoner Presse hat sich vergeblich bemüht, zu geben versucht, als erblicke sie in der deutschen Blockade über die Küste Englands durch Deutschland eine Gefahr, da die paar deutschen Unterseeboote, die schädlich gemacht werden würden. In Wahrheit ist die deutsche Ankündigung auf ganz England einen Eindruck gemacht und die gesamte Bevölkerung der Reiches mit äußerster Besorgnis erfüllt. In hocherregung befindet sich der englische Handel, der Beschwichtigungsbemühungen der Londoner Blätter unzugänglich erwiesen hat. Am besten erkennt die Wirkung unserer Blockadeerklärung aus den Ausdrücken Empörung der öffentlichen Meinung Englands. Die fordern die Neutralen auf, sich zu gemeinsamen gegen Deutschland zusammenzuschließen. Andere Marineminister Churchill, Mut zu fassen und die Kriegsschiffe in deren Häfen anzugreifen. Alle sind selbstverständlich, daß die Marineleitung einen Gehör erfahren habe, monach die englischen Handelschiffe unter neutraler Flagge fahren sollen, obwohl der andern Wortlaut dieses Befehls in der ganzen Welt bekannt worden ist und nach Lage der Verhältnisse auch geheim bleiben konnte.

Die Gefährdung des internationalen Handels durch die Neutralen überwiegt England und nicht Deutschland zur Last. So sagen die führenden schwebischen Redakteure der Seekrieg ist nicht durch Deutschland mit dem über den schicksalsschweren 18. Februar, sondern durch Nordsee-UKas Englands in neue Bahnen gelenkt, die rückwärtslos alle völkerrechtlichen Bestimmungen kreuzen. England beruft sich auf seine Lebensinteressen mit kann es jedoch nicht den Versuch der Aushängen deutschen Volkes rechtfertigen. Derjenige, der aus solchen Erdrosselungsversuch ausgeht wurde, kann haben größerer Berechtigung auf ein Lebensinteresse berufen, er sich des mörderischen Angreifers zu entledigen. England hat diese neue Art des Zweikampfes eingeleitet, dabei die Interessen der Neutralen mit Füßen tritt. Die skandinavischen Staaten könnten die Wirkung dieses Erlasses, der ja die Fahrt um Schottland hemmt, mit Ruhe abwarten, wenn England nicht die Fahrt erhöhe, daß die Handelschiffe der Neutralen paßieren müßten.

In holländischen Handels- und Schifffahrt befürchtet man von der Blockade vielfach erheblichen Schaden. Jedoch den Gesichtspunkt, daß Deutschland die englische Marinebehörde in eine Zwangslage versetzt sei, zunächst noch weniger hervor. Da die deutschen nahmen erst am 18. Februar in Kraft treten, so bis dahin eine abwartende Haltung beobachten, zum wenigsten englische Gegenmaßnahmen voraussehen, deren Wirksamkeit die Sicherheit der Schifffahrt ebenfalls abgewartet werden müßte. Es könnten aber auch andere Umstände vorliegen, wodurch die Gefahren für die neutrale Schifffahrt noch mehr oder vermindert würden. Man müsse vor allem bedenken, daß die deutsche Maßnahme gegen England und nicht die neutrale Schifffahrt gerichtet sei, und daß Deutschland es die Umstände erlauben, den Handelsinteressen der Neutralen Rechnung tragen wird. Da England die Schifffahrt um Schottland herum, Deutschland vor der Kanal warnt, so sind die Neutralen über das stumm, wenn sie aber mit vereinten Kräften gegen die protestierten, würden sie das Abel an der Wurzel schnitten können.

Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

Diese Drohung verfehlte ihre Wirkung nicht; dienstfertig schleppte der Wirt Küffen und Betten herbei, und bemühte sich, den Kranken in eine bessere Lage zu bringen. Währenddem hatte der Mönch einen kräftigen Arzneitrank bereitet, den er dem Grafen langsam einflößte.

„Bleibe nur ruhig hier, mein Sohn,“ sagte er dann zu Fabio, der sich ein wenig zu erholen schien. „Die Leute sind gutmütig und werden alles für Dich tun. Ich will nun schnell nach dem Knaben sehen, — in einer halben Stunde bin ich wieder bei Dir.“

Er wandte sich zum Gehen, aber Fabio hielt ihn zurück.

„Erst sagt mir die Wahrheit, — ist es die Seuche?“

„Ja, hoffe nicht,“ war die ausweichende Antwort. „Aber selbst wenn sie es wäre, — Du bist jung und stark genug, sie ohne Furcht zu bekämpfen.“

„Ich fürchte mich auch nicht, aber eins verspreche mir, ehrwürdiger Vater, — laßt meinem Weibe nichts von meiner Krankheit sagen! Und wenn ich vielleicht — doch sterben müßte, — schwört mir, daß man mich nicht in mein Haus bringen wird. Schwört es mir, ich kann nicht ruhig sein, bis Ihr mir Euer Wort gegeben.“

„Ich schwöre es!“ entgegnete der Mönch mit feierlicher Stimme. „Bei allem, was mir heilig ist, — ich werde Deinen Wunsch erfüllen!“

Mit einem Seufzer der Erleichterung sank der Graf zurück. Wenn er auch der furchtbaren Krankheit erliegen sollte, — sein Weib, sein Kind waren gesichert. Er versuchte über seine Lage nachzudenken, aber die heftiger werdenden Schmerzen raubten ihm die Befinnung. Er wählte und trümmte sich auf dem harten Lager, daß der Wirt und sein Gehilfe ihn kaum zu halten vermochten. Endlich schienen seine Kräfte erschöpft zu sein; er sank zurück, und dann lag er da, regungslos, mit schneebleichem Gesicht.

„Er ist tot!“ flüsterten die Männer sich zu, schen beiseite tretend. Der Wirt räumte geräuschlos, als fürchte er sich, den Schlaf des Toten zu stören, die leeren Gläser und Flaschen von den Tischen, und die wenigen Gäste, die sich an der Türe zeigten, lehrten schleunigst wieder um, sobald sie des Toten ansichtig wurden.

Nach einer Stunde etwa kam der Mönch zurück. Pietro lief ihm entgegen. „Der arme, junge Graf,“ sagte er mit gedämpfter Stimme, „er ist nun doch gestorben. Bei allen Heiligen, wer hätte das gedacht!“

Schweigend trat der Mönch zu Fabio, untersuchte ihn genau, holte dann seine Arzneien hervor und flößte ihm einen Trank ein. Nach einer Weile öffnete der Graf die Augen, — sie waren starr und ohne Ausdruck.

„Wo ist der Knabe?“ fließ er mühsam hervor.

„Friede seiner jungen Seele!“ erwiderte der Mönch, sich bekrummend, „meine Hilfe kam zu spät, — er war bereits verschieden.“

„So schnell!“ murmelte Fabio mit einem Seufzer. Allmählich schwand ihm wieder das Bewußtsein, eine entsetzliche Schwere lähmte seine Glieder, und vergebens kämpfte er gegen die Letargie, die sich wie ein Alpdruck auf seinen Körper legte. Und dann stochte der Atem, — das Herz stand still, — der letzte der Romani hatte ausgelitten. —

Tiefgriffen sprach der Mönch die üblichen Gebete, aber seinem Schwur getreu, sandte er keine Botschaft in die Villa. Nur Guido Ferrari, der gegangen war, den verschwindenden Grafen zu suchen, erfuhr dessen jähes Ende. Er konnte den Freund nicht mehr sehen, in der Furcht vor der Ansteckung hatte man den Leichnam in aller Eile in einen der schmucklosen, schlecht gezimmerten Särge gelegt, die für die an der Cholera Verstorbenen verwandt wurden, und so mußte er sich begnügen, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Noch am selben Tage wurde Fabio Romani bestattet und in der Gruft seiner Väter ohne Sang und Klang beigelegt.

3. Kapitel.

Bei den Toten.

Das Erbgebräuhn der Romani lag an der Seite der Seite des Friedhofes, an einer ziemlich isolierten Stelle. Die mächtigen Zypressen halb verdeckt. Es war ein großer, aus Stein erbautes Gewölbe, mit Nischen versehen, in die jung halbvermoderten Särge standen. Vom Eingang, der durch eine starke, eisenbeschlagene Türe verschlossen wurde, führte eine Treppe in die Gruft hinab, die seit sieben Jahren unbenutzt geblieben war, und in der infolge dessen eine fester Kellerricht herrschte.

Noch hatte es nicht Mitternacht geschlagen, als sich in totenstillen Raum etwas zu regen begann; es klang als ob ein Gewalt gegen eine Holzwand gedrückt würde, und es dröhnte, ließ sich ein leises Stöhnen vernehmen. Auf einmal wurde es wieder still, — dann begann das Geräusch mit demselben Stills. Plötzlich ein lauter Krach, — die Seitenwände des Sarges barst auseinander, — eine Gestalt kroch lang vor und richtete sich schwerfällig wie ein Schlaftrunkmännchen auf. Es war Graf Fabio Romani.

Die tiefe Letargie, in welche er durch die Einwirkung des Sonnenlichtes versunken, hatte man für den Tod gehalten, mit übertriebener Hast, wie es zu Zeiten von Epidemien geschieht, hatten die von Furcht vor der Ansteckung der Leute den angeblichen Cholera-Toten eiligst fortgeschleppt. Er war wieder zum Leben erwacht; ohne Erkenntnis, ohne sich befand, suchte er das Hindernis, das ihm die Luft den Sargbettel zu beseitigen. Unter seinen verzerrten strengungen hatte das dünne Holz endlich nachgeben können sich aus dem engen Verhältnis befreien, konnte atmen. Die kalte feuchte Luft belebte ihn; vorsichtig tastend, setzte er sich auf einen Mauervorsprung, und befahlte er seine steifen Glieder, die in allmählicher Wärme zurückkehrte, er legte die Hand auf das laeste Herz. Er lebte, war nicht tot und doch — lebendig! Ein eisiger Schauer durchbebt seinen Körper. Wo war er mit ihm geschehen? Langsam kam Erinnerung er begann sich auf jene jähre Ertrankung, hilfreichen Mönch und dessen Schwur, ihn nicht

Literarisches.

* Aus der Feder des Oberleutnant Frobenius, des berühmten Verfassers von „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde“, erscheint jetzt unter dem inhaltsschweren Titel „Durch Not und Tod“ im Doppelverlag Tempelky-Wien und Freytag-Verlag eine Serie höchst packender Schilderungen aus dem gegenwärtigen Weltkriege. Bis jetzt sind zwei Bände des vornehm ausgestatteten Werkes zur Ausgabe gelangt. Die in Form und Inhalt gleich bedeutsame Veröffentlichung darf des Interesses weiterer Kreise des gebildeten deutschen Lesepublikums sicher sein, um so mehr, als der bescheidene Preis von M. 1.— per Band oder 25 Pfg. per Lieferung in keinem Verhältnisse zu dem inneren Werte des Werkes steht.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 10. Februar 1915.
Vielfach wolkig, doch höchstens strichweise leichte Niederschläge, wieder etwas milder.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	5°
Niedrigste „ heute	—3°
Niederschlagshöhe	1 mm
Wasserpegel	2,00 m



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Jäger-Bataillon Nr. 11.

Oberjäger Johannes Schlitt aus Obertiefenbach l.w.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.

Uffz. Wilhelm Wagenknecht aus Niedershausen l.w.

Bullen-Verkauf.



Ein gut genährter

Gemeinde-Bulle

steht zwecks Abschachten zum Verkauf. Preisangabe bis zum 11. d. Mts., vormittags 11 Uhr, auf der hiesigen Bürgermeisterei erbeten. Zur genannten Zeit erfolgt bei entsprechendem Angebot Zuschlag.

Weyer (Oberlahn-Kreis), den 6. Februar 1915.

Der Beigeordnete: Sepp.

Auf meinem Bureau ist die Stelle eines

Maschinenschreibers

sosort anderweit zu befehlen. Bewerber mit einigen technischen Vorkenntnissen erhalten den Vorzug und werden Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche umgehend erbeten.

Bätger, Kreisbaumeister.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen um pünktliche Einzahlung der 2. Rate Wehrbeitrag bis zum 15. d. Mts.
Weilburg, den 9. Februar 1915.

Die Stadtkasse.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Carbid-Lampen

für Zimmer- und Außenbeleuchtung

sowie Carbid empfiehlt

Wilhelm Zipp, Löhnberg.

Empfehle schön geräucherte

Bauernbratwürste

(Dauervare) à Pfund 1,30 M.

sehr geeignet für Feldpostpakete.

Suppenknochen Pfd. 25 Pfg.

M. Steuernagel.

Eine billige Seefisch-Woche!

Preise sehr günstig. Billiger und nahrhafter als Fleisch. Erhalte für Donnerstag und Freitag 350 Pfund prima Schellfisch, Cabliau, pr. Seelachs, Goldbarsch und Brat-schellfisch. Donnerstag früh von 9 Uhr ab auch auf dem Markt. Die Fische sind prima frisch und auch zum Braten und Einlegen sehr geeignet.

— Erstes Fischhaus Weilburg. —

Hrsh. Ufer jr.

Marktstraße 4.

gegr. 1888.

Alleinige Niederlage

der



bei **Sr. Rinker.**
Weilburg.

In geschälter Gerste (Graupen)

habe ich noch größeren Vorrat, Rohgerste nehme ich in Tausch.

Louis Kohl,
Weilmünster.

Kopierbücher

zu 250, 500 und 1000 Blatt
empfiehlt **H. Cramer.**

Tüchtiges Dienstmädchen

sosort gesucht.

Wo sagt die Exped.

Hollinhalts- Erklärungen

empfiehlt **H. Cramer.**

Roles Kreuz.

Abteilung 2.

Die Arbeit der Abteilung 2 wird dadurch sehr erschwert, daß einzelne Unterstützungsgesuche überhaupt nicht auf dem vorgeschriebenen Formular und andere demnach nur mangelhaft angefertigt werden, so daß sich nur schwer ein genaues Bild über die einzelnen Fälle gewinnen läßt, und immer wieder Rückfragen nötig werden. Die einzelnen Ortsausschüsse werden herzlich und dringend gebeten, doch mindestens einmal monatlich zusammenkommen zu wollen, um über die in Betracht kommenden Familien zu beraten und den genau ausgefertigten Fragebogen gemeinsam zu unterschreiben. Besonders ist auch anzugeben, was von seiten der Zivil- und Kirchengemeinde, sowie des Ortsausschusses usw. bisher geschehen ist und noch geschieht. Die ausgefüllten Bogen sind dann durch den Ortsausschuß und nicht durch den Bittsteller, bis zum 10. jeden Monats direkt hierher einzufenden. Unvollständige und nicht vorschriftsmäßig ausgefüllte Unterstützungsgesuche sollen nach Beschluß des Gesamtausschusses der Abt. 2 in Zukunft nicht mehr berücksichtigt werden. Wir bitten die Ortsausschüsse herzlich im Interesse der in Frage kommenden Familien, um gütige Erfüllung vorstehender Bedingungen.

Rapskuchen

(bestes Wiesbadener Fabrikat)

empfiehlt **Louis Kohl, Weilmünster.**

Französisch Englisch Italienisch

Übt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihilfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter

Le Traducteur The Translator Il Traduttore

Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz)

Mussgrave's Original Dauerbrand-Öfen

sind im Gebrauch die sparsamsten Öfen und lassen sich vorzüglich regulieren.

Eisenhandlung Zilliken, Weilburg.

Fruchtpreise.

Frankfurt, 8. Februar 1915.

Weizen hiesiger 27.95—00.00 M., Roggen 23.95—00.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 23.95—00.00 M., Gerste (Wetterauer) 23.95—00.00 M., Hafer (hiesiger) 22.30—00.00 M.

Todes-Anzeige.

Heute vormittag 9^{1/2} Uhr entschlief sanft meine liebe gute Frau, unsere stets treusorgende herzensgute Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Leutnant Krüger

Henriette geb. Schultze

im 82. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Leutnant Krüger.

Weilburg, den 8. Februar 1915.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 11. Februar, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Mauerstrasse 27, aus statt.

Die Reinigung von wöchentlich: ca. 600 Hand-Strümpfen, Unterhosen, Taschentüchern, Hemden, etc. ca. 600 Bettwäschen soll vergeben werden. Bedingungen sind in der Rendantur einzusehen, gebote sind sofort vorzulegen.

Kgl. Unteroffiziersvorschule.

Holzversteigerung.

Samstag, den 13. Februar,

vormittags von 10 Uhr ab, kommt im hiesigen Gemeinwald Distrikt Nr. 13 „Abgasse“ folgendes Holz zur Versteigerung:

993 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel

5030 Buchen-Wellen,

46 Rmtr. Reiser-Knüppel.

Niedershausen, den 8. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag, den 12. Februar 1915,

vormittags 10 Uhr, kommt im hiesigen Gemeinwald Distrikt 5 „Bühl“ folgendes Holz zur Versteigerung:

91 Rmtr. Buchen-Scheit,

164 „ Buchen-Knüppel,

1840 Stück Buchen-Wellen,

79 Nadelholzstangen 2r Klasse,

185 „ 3r „

43 „ 4r „

Niedershausen, den 6. Februar 1915.

Georg, Bürgermeister.

Flachs

und Hanf, deren Kultur früher in unserem deutschen Lande eine hervorragende Rolle gespielt haben, sind in Folge des Schutzes der Landwirtschaft immer mehr vernachlässigt worden.

Landwirte!

lehrt im eigenen Interesse wieder zum Anbau der wichtigsten Geldpflanzen zurück! Hausfrauen auf dem Lande füllen wieder ihre Leinwandkörbe mit dauerhaften Geweben für Leib- und Tisch-Wäsche. Alle Landwirte, namentlich auch die viel weniger haltbaren Baumwollartikel, sind teuer geworden. Die unterzeichneten, seit Jahrzehnten bestehenden Leinen-Spinnereien empfehlen ihre bekannten Maschinen, die rasche und billige Herstellung von Leinenstoffen ermöglichen, insbesondere, daß ihre Fabriken das ganze Jahr über und auch während des Krieges im Betriebe bleiben.

Leinen-Spinnerei und Weberei Bäumenheim (Sax.)
M. Troßbach & Co.

Spinnerei Schmornrente
in Ravensburg (Wittg.)

Spinnerei und Weberei Weingarten A. G.
in Weingarten-Württemberg.

Mech. Leinen-Spinnerei und Weberei A. G.
Memmingen.

Wilh. Julius Münster
in Biersbrunn-Württemberg.

Die von Herrn Pfarrer

Möhn innegehabte

Wohnung

ist sosort anderweit zu vermieten.

Bäckerei Köhler.

Kaufe

Stricklumpen

gegen Kassa per Kilo

verrechnete Kupfer, etc.

zu den höchsten Tagespreisen

Handlung W. Schmidt

Laubesfeldbach